

Karl Wolfskehl und „Der Rotarier“ für Deutschland und Österreich

Christian Jenssen, R.C. Eutin,
stellv. Chefredakteur „Der Rotarier“

Zwei Jahre, nachdem Rotary in Deutschland Fuß gefaßt hatte, im Oktober 1929, wurde die erste deutsche Rotary-Zeitschrift ins Leben gerufen. Die Idee dazu kam aus zweien der vier ersten deutschen Rotary Clubs, und zwar den Clubs in den Kunst- und Kulturstädten München und Dresden (beide gegründet vom ersten deutschen Club Hamburg, München zugleich auch vom R.C. Wien, der schon seit 1925 bestand). Vorgesehen war zunächst, daß München die Schriftleitung, Dresden den Druck besorgen sollte. Als der erste Governor des damaligen deutsch-österreichischen Distrikts Nr. 73, Wilhelm Cuno, im Hinblick auf die sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten anregte, Dresden möge zugunsten Münchens auf den Druck verzichten, „hat der Dresdner Club“, so heißt es in der Einführung zu dem ersten Heft Oktober 1929, „dieser Anregung in echt rotarischer Gesinnung nachgegeben“.

Ein Mitbegründer des R.C. München, der als Initiator der Zeitschriftgründung gelten kann, übernahm provisorisch – da er als bekannter Psychiater schon an die amerikanische Universität New Haven berufen war – die Schriftleitung, zusammen mit dem Münchener Rotarier Rudolf Forschner und beraten von Karl Wolfskehl, der – ebenfalls Gründungsmitglied des Clubs – Anfang 1930 sein Nachfolger in der Schriftleitung wurde. In einer Vorbereitungsschrift, die der R.C. München als Hinweis auf die Zeitschrift herausgab, umriß Eugen Kahn deren Aufgabe auch mit einem schönen Bezug auf seinen Beruf, indem er schrieb: „Rotarier und Psychiater wissen von einer grundsätzlich wichtigen psychohygienischen



Karl Wolfskehl

Methode, deren Wesen sich so formulieren läßt: Behandle die anderen so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest. So ist der Rotarier – getreu seiner Grundanschauung – zum Psychohygieniker prädestiniert.“ Eugen Kahn wirkte später noch mehr als 20 Jahre als Leiter des Departments of Psychiatry an der Universität von Houston/Texas und ist 1985 in den USA gestorben.

Das erste Heft des „Rotarier“ von 1929 gibt in seinem Inhalt schon ein Muster für die Gestaltung, wie sie im wesentlichen beibehalten und bald von Karl Wolfskehl souverän ausgebaut wurde. Es enthält zwei Monatsbriefe von Governor Cuno, einen Bericht über die Convention 1929 in Dallas von Cunos designiertem Nachfolger, dem Österreicher Otto Böhler, einen Bericht über die Charterfeier des R.C. Bad Ischl und Mitteilungen aus dem Distrikt; darin fallen zwei Namen auf: als Präsident des R.C. Stuttgart der spätere dritte Vorkriegsgovernor Otto Fischer und als Sekretär desselben Clubs der spätere erste deutsche Nachkriegsgovernor Robert Haussmann. Darüber hinaus zwei zeit- und wirtschaftspolitische Vorträge („Volkswirtschaftliche Gedanken zum Reparationsproblem und insbesondere zum Young-Plan“ und „Die Notlage der deutschen Landwirtschaft und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung“) und vor allem Beiträge von drei bedeutenden Schriftstellern, zwei aus dem Club München: „Vom schönen Zimmer“ von Thomas Mann und „Gericht und Schicksal“ von Bruno Frank, und einer aus dem Club Wien: „Anmerkung zur Rotary Idee“ von Felix Salten. Bruno Frank (1887–1945, gestorben in der Emigration) hatte mit Dramen („Zwölftausend“) und

Romanen, die zu heute wieder auf und über seine „1928 das deutsche Grundlage eines Gegenstand hatte Seiten lange Beschriftung „Das 1945), in Ungarn b Erzählungen, Th durch Tiergeschi „Bambi“ gab das Disney.

Neben einem brachte das erste heute noch – oder sätzlichen Vorträ; Gedanken“ von F furt/M.), der dann R.I., dem Interna gehörte (Siehe au blättert“, S. 52).

Dem zweiten F sonderem Anlaß mas Mann vorar hung des Nobelp kannt geworden gleich auch ein (und Freund“ aus eingefügt: „Die l teile hin in Rotar auf sein, daß die



Romanen, die zum Teil, wie „Der Reisepaß“, heute wieder aufgelegt werden, großen Erfolg, und über seine „Politische Novelle“, die schon 1928 das deutsch-französische Verhältnis als Grundlage eines künftigen einigen Europa zum Gegenstand hatte, schrieb Thomas Mann eine 15 Seiten lange Besprechung für die Berliner-Wochenschrift „Das Tagebuch“. Felix Salten (1869–1945), in Ungarn beheimatet, war ebenfalls durch Erzählungen, Theaterstücke und namentlich durch Tiergeschichten weithin bekannt; sein „Bambi“ gab das Motiv für einen Film von Walt Disney.

Neben einem weiteren Beitrag aus Wien brachte das erste Heft schließlich auch einen heute noch – oder wieder – lesenswerten grundsätzlichen Vortrag über „Rotarys internationale Gedanken“ von Rotarier L. R. Grote (R.C. Frankfurt/M.), der damals schon einem Komitee von R.I., dem International Service Committee, angehörte (Siehe auch „In früheren Jahrgängen geblättert“, S. 52).

Dem zweiten Heft [November 1929] ist aus besonderem Anlaß ein vorzügliches Foto von Thomas Mann vorangestellt: Eben war die Verleihung des Nobelpreises für Literatur an ihn bekannt geworden, und dem Heft wurde dann gleich auch ein Glückwunsch an den „Meister und Freund“ aus der Feder von Bruno Frank noch eingefügt: „Die 150 000 Männer, die über alle Erdteile hin in Rotary vereinigt sind, dürfen stolz darauf sein, daß dieser Dichter zu ihnen gehört“,

und „Einst werden Menschen auf 1929 zurückblicken und werden sich besinnen und sagen: Das war die Zeit, in der Knut Hamsun und Thomas Mann geschrieben haben.“ Über die Clubfeier zu Ehren des Preisträgers, bei der Emil Preetorius die Festrede hielt, wird dann im Dezember-Heft ausführlich berichtet.

Von Emil Preetorius enthielt auch das Heft Nr. 2 einen bemerkenswerten Beitrag: eine Rundfunkansprache zum 60. Geburtstag von Karl Wolfskehl, dem Dichter, der im Kreis um Stefan George seine geistige Heimat fand, dem Literaturkenner, Essayisten und Zeitkritiker, dessen Haus in München viele Jahre „einen der interessantesten, geistig bewegtesten und farbigsten

Prof. Emil Preetorius



Rotary vor 60 Jahren: Historisches Gruppenfoto des R.C. Köln um 1930 (unten)



Treffpunkte“ bildete. Preetorius faßt zusammen: „Will man das Wesen Wolfskehl mit einem Wort kennzeichnen, so muß man sagen, daß er vor allem Dichter sei. Seinen denkerisch schärfsten, kenntnisreichsten kulturkritischen Essays, seinen fachlichsten theoretischen Betrachtungen ist noch ein dichterisches Etwas beschwingend eigen, ja dies Etwas ist es, daß jeder seiner Äußerungen das eigentümliche und das eindruckliche Gepräge gibt.“

Mit dieser Wesenszeichnung wurde Karl Wolfskehl's Tätigkeit als Schriftleiter des „Rotarier“, die Anfang 1930 begann, angebahnt. Er stellte dafür zwei klare Richtlinien auf. Die eine, die er schon für die Einführung zu dem ersten Heft – Oktober 1929 – formuliert hatte, lautet: „Was wir nicht geben wollen, ist eine Vereinszeitung oder ein reines Nachrichtenblatt. Selbstverständlich muß in der Rotary-Zeitschrift über die Vorgänge im Distrikt und in den einzelnen Clubs berichtet werden. Aber darüber hinaus wollen wir einen Längsschnitt durch das geistige Leben unserer Clubs, d. h. der deutschen und der österreichischen Clubs, geben.“ Und die andere: „Unser ‚Rotarier‘ soll ein Sammel- und Brennpunkt werden für alle Strebungen und Ideen in der Welt des deutschsprachigen Rotariertums und damit ein würdiger Mitstreiter, Mitringer und Mitgewinner von Rotary International. Die Zeitschrift soll die wirtschaftlichen und geistigen Strömungen der Zeit in jenem menschlichen, verständlich-verständigen Sinne in sich aufnehmen, der rotarischem Wesen entspricht.“

Mit diesen Richtlinien erhielt die damalige Zeitschrift ihren eigenen Stil, dem auch die Ausstattung entsprach: schlicht vornehmer Druck, übersichtliche Anordnung, sehr sparsame Illustrierung in der Art der damaligen Zeitschriften-Kultur. Beim Studium der von Karl Wolfskehl auch sprachlich sorgfältig redigierten Jahrgänge von 1930 bis Mitte 1932 gewinnt man eine deutliche Übersicht über die kontinuierliche Entwicklung und Entfaltung von Rotary auch durch die Berichterstattung über bedeutsame Ereignisse wie die Regionalkonferenz im Herbst 1930 in Den Haag mit der großen Rede von Thomas Mann über die geistige Situation des heutigen europäischen Schriftstellers oder die Convention in Wien im Juni 1931. Man ist auch beeindruckt von der Lebensfülle in den Clubs und den unzähligen

Diensten an Mitmenschen in schon notvoller Zeit. Um diese zusammenfassend zu würdigen, gewann Wolfskehl Rotarier, die schlicht, sachlich und ansprechend über das Leben in Teilen des Distrikts – Norden und Nordosten, Süden, Westen und Südost (Österreich) berichteten. Das waren die Vorläufer der späteren Distriktsberichte.

Ein Stück politischer Wirtschafts- und Sozialgeschichte schließlich spiegelt sich in vielen, auch heute noch lesenswerten Vorträgen, die ein sachgerechtes Bild der späten Weimarer Republik ergeben, mit Überschriften wie „Wirtschaftsprobleme und Amerikanismus“, „Deutschlands großer Staatsmann (Gustav Stresemann)“, „Über den wirtschaftlichen Zusammenschluß von Europa“, „Der olympische Gedanke“, „Arbeitslosigkeit als Weltproblem“, „Rotary und die Frauen“, „Die Alten und die Jungen bei uns in Deutschland“ und „Goethe als Erzieher“ von Thomas Mann.

In der sich mehr und mehr verdunkelnden Zeit nach dem 30. Januar 1933 verlor die Zeitschrift bald an Stil und Charakter; der Inhalt spiegelte unsicheres Schwanken zwischen vagen Hoffnungen, Andeutungen von Widerstand und zunehmender Resignation. Es gab noch einen eindrucksvollen und Geist von Rotary ausstrahlenden Bericht, das war der über die Distriktskonferenz 1934, die der eine Distrikt mit deutschen und österreichischen Rotariern auf einem Schiff, der „General Steuben“, während einer Fahrt in die norwegischen Gewässer abhielt, wo man bei Treffen mit norwegischen Freunden an Land und an Bord die Internationalität von Rotary noch einmal beschwor. Dann verkümmerte die Zeitschrift nach und nach und erlosch, noch ehe die deutschen Rotary Clubs sich auflösten.

Karl Wolfskehl, der schon 1932 nach einer schweren Krankheit längere Zeit von München abwesend war, verließ im Februar 1933 Deutschland und fand zunächst Unterkunft bei Freunden in Italien. Als die Lage auch dort schwierig wurde, flüchtete er, halb erblindet, nach Neuseeland. Seine „Briefe aus dem Exil“ samt erschütternden letzten Gedichten hat die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung herausgegeben. Im Alter von 78 Jahren ist Karl Wolfskehl gestorben. Auf der Grabplatte in Auckland stehen neben seinem Namen in deutscher und hebräischer Schrift nur die Worte „Exil Poeta“ – ein verbannter Dichter. ■